

„Eine andere Welt ist möglich“

Erlebnisbericht vom 8. Weltsozialforum 2011 (WSF) in Dakar/Senegal

Gastgeberin war Dakar - die Hauptstadt Senegals. Die senegalesischen GastgeberInnen machten uns klar: nach 50 Jahren französischem Kolonialismus (bis 1960) haben sie jetzt 50 Jahre Neokolonialismus mit wirtschaftlich ausbeuterischen Strukturen erlebt. Der rechtslastige Präsident Wade wies aus Angst vor der Ausstrahlung des WSF das Rektorat der Universität an, vorreservierte Säle dem WSF nicht zur Verfügung zu stellen. So viel zur organisatorischen Sabotage durch die Rechtsregierung Senegals!

In der Schweizer Delegation, koordiniert durch alliance sud, waren 24 Frauen und 32 Männer aus Gewerkschaften, Medien, dem Parlament sowie nichtgouvernementalen Organisationen (NGO's) und Hilfswerken. Die Hilfswerke HEKS und CARITAS organisierten ein 3-tägiges informatives Vorprogramm mit Besichtigungen von Landwirtschafts-, Fischerei- und Gemeinschaftsprojekten.

Die Frauen markierten schon am Eröffnungsmarsch des Weltsozialforums am 6. Februar 2011 eine starke Präsenz. Afrikanische Vertreterinnen von Gewerkschaften, sozialen Bewegungen, Basis- und Dachorganisationen von Landarbeiterinnen sowie Fischerinnen prägten das Bild. In praktisch allen Delegationen aus 123 Ländern waren die Frauen prominent vertreten. Unzählige Frauenorganisationen aus aller Welt waren dabei.

Recht auf Land, Nahrung, Bildung – und Frieden!

Ein faszinierendes Erlebnis: Rund 60'000 Teilnehmende von 1200 Organisationen (500 aus Afrika und 700 aus den anderen Kontinenten) diskutieren, begegnen und vernetzen sich während einer Woche unter dem Motto: „*Eine andere Welt ist möglich*“.

In über 1'000 Werkstätten wird in friedlicher Atmosphäre diskutiert, ausgetauscht und es werden gemeinsame, auch globale Aktionen geplant. Die Begegnungen verlaufen kreuz und quer: Süd-Süd, Süd-Nord, Nord-Nord. Das heisst, wir lernen nicht nur unzählige Kolleginnen und Kollegen aus Afrika, Lateinamerika und Asien kennen, sondern auch Menschen aus unseren Nachbarländern in Europa.

Die senegalesische Ministerin für Gender (ja, das gibt es in diesem Land, in dem der Frauenanteil im Parlament mit 22 % fast so hoch ist wie in der schweizerischen Bundesversammlung!) hält eine Medienkonferenz nach einer Tagung zwischen kolumbianischen und senegalesischen Frauenorganisationen und fordert die Umsetzung aller Gleichstellungsgesetze. Im „Village des femmes“ berichten Frauen aus aller Welt über die Länder-Aktionen der „marche mondiale des femmes“.

Im Zelt der „UNO-Frauenorganisationen“ leite ich als Vorstandsfrau die Podiumsdiskussion der „*Friedensfrauen weltweit*“. Gastreferentin ist die senegalesische Friedensfrau Amsatou Sow Sidibé. Sie ist eine der 1000 für den Friedensnobelpreis nominierten Frauen. Die Rechtsprofessorin kandidiert 2012 gegen den seit 2000 amtierenden rechtslastigen Präsidenten Senegals, Wade, der Boden und Rohstoffe

gerne an ausländisches Kapital verschachern lässt. Sie engagiert sich für Chancengleichheit, Demokratie und Frieden - und sie wäre im Falle einer Wahl erst die zweite Staatspräsidentin Afrikas nach Liberia.

Landraub durch auswärtige Kapitalisten, Landflucht, Massenverarmung durch krasse Preisanstiege auf Lebensmitteln, unbezahlbare Schulgebühren ab der ersten Primar-klasse, Kinderarbeit und Arbeitslosigkeit: Das ist für viele der Alltag in den Ländern des Südens. Oft arbeiten mehr als die Hälfte der Frauen in der Nahrungsmittelproduktion. Starke, selbstbewusste Frauen bauen im patriarchalischen Gefüge afrikanischer Völker Basisorganisationen für Landarbeiterinnen und Fischerinnen auf. Sie engagieren sich für Ernährungssouveränität und gegen die Auswüchse des Agrarfreihandels. Senegal wird überschwemmt mit marokkanischen Orangen sowie thailändischem Reis. Die einheimische Produktion leidet. Die Frauen gründen lokale Sparkassen zur Finanzierung von Frauenprojekten. Obwohl gerade afrikanische Frauen eine grosse Fähigkeit haben, Projekte und Strukturen aufzubauen, ist ihr Berufsweg hart. Mariam Sow, die profilierte 65-jährige Direktorin der grossen afrikanischen Umwelt- und Entwicklungsorganisation ENDA erzählt uns bei einer Projektbesichtigung in der Steppe Senegals: „Jeden Schritt auf meiner Karriereleiter musste ich mir hart erkämpfen.“

Spannend sind auch die Kontakte mit Medienschaffenden aus aller Welt. Besonders aus dem Gastgeberkontinent Afrika stellen sie alternative Radio- und Presseprojekte vor. Diese spielen eine Schlüsselrolle für das Aufdecken von Korruption und Geldwäscherei, für die Demokratisierung der Gesellschaften sowie für den Friedensprozess in Gebieten mit Konflikt- oder Kriegszonen. Die Vertreterin einer Frauenorganisation gegen die Militarisierung in der Elfenbeinküste berichtet über die aktuellen Zwangsrekrutierungen von Mädchen und jungen Frauen für die Milizen. Sie sucht internationale Verbündete – und findet sie rasch und zahlreich. Das Radio für ein demokratisches Westafrika sowie zahlreiche Gemeinderadios („radios communautaires“) klären die Bevölkerung auf über aktuelle Situationen und Risiken.

Was bringt das Weltsozialforum für die Zukunft?

Wir spüren hier viel Kraft und eine grosse Solidarität. Das gemeinsame Ziel ist klar: Wir bauen eine Welt, in der die Grundrechte der Menschen und nicht das Kapital im Zentrum stehen. Wo Demokratie, Gerechtigkeit und Solidarität verwirklicht sind. Weg von einem System, das Reichtum für wenige und immer mehr Armut für viele bringt. Wir sind nicht verdammt dazu, alle paar Jahre eine immer einschneidendere Krise wegen des herrschenden Casinokapitalismus zu erleiden. Und: Wir wollen handeln, bevor die nächste Krise kommt!

Das WSF 2011 ergab auch konkrete Resultate:

Im Schwerpunkt Migration wurde die „**Weltcharta für MigrantInnen**“ verabschiedet. Zentral ist darin das Recht der MigrantInnen auf gleiche Gesetze und für eine menschenwürdige Behandlung. Aus Frauensicht sind die Rechte der Hausangestellten im Vordergrund, die oft auch in der Schweiz als Sans-Papiers arbeiten.

Der 18. Dezember wurde zum weltweiten Aktionstag für die Rechte der MigrantInnen erklärt. Migrationsorganisationen und Gewerkschaften wollen an dem Tag die weltweite Ratifizierung der UNO-Konvention zum Schutz der Rechte der MigrantInnen fordern.

In einem „**Appell von Dakar gegen das Landgrabbing**“ werden die Regierungen aufgefordert, die Landverkäufe zu stoppen und eine Landwirtschaftspolitik zu führen, welche auf die traditionellen Methoden setzt. So können die Leute in ihren Dörfern bleiben und müssen nicht in die Stadt oder ins Ausland abwandern.

Es gab auch eine „**Erklärung der Versammlung der sozialen Bewegungen**“. Sie ruft den 20. März zum Tag der internationalen Solidarität mit dem Aufbruch der afrikanischen und arabischen Völker aus. Und sie deklariert den 12. Oktober zum globalen Aktionstag gegen den Kapitalismus, der zerstörerische Auswirkungen auf die Menschen und die Natur hat.

Weltweit werden in den nächsten Monaten Aktionen stattfinden, um diesen Forderungen Nachdruck zu verleihen.

Das WSF 2011 in Dakar signalisierte klar Aufbruchstimmung „für eine andere Welt“. Für die afrikanischen Medienschaaffenden war am Schluss des Forums eines klar: mit dem gleichzeitigen Sturz Mubaraks in Aegypten war „diese andere Welt bereits in Bewegung“.¹

An uns SozialdemokratInnen und GewerkschafterInnen ist es, in unserer tagtäglichen Arbeit die Bausteine für diese andere Welt aufeinander zu schichten!

Konsequenzen für die SP-Fraktion

1. 2013 für das nächste WSF mehr SP-TeilnehmerInnen motivieren.
2. Netzwerke mit NGO's usw. aktiv pflegen.
3. Voranschlag 2012 ff.: Antrag für CH Beitrag ans WSF.
4. Plattform des "Global Progressive Forum" in Vorstösse und Aktionen umsetzen (z.B. Finanztransaktionssteuer 0,05 %).
5. Plattform des "Tax Justice Netzwerk" in Vorstösse umsetzen.
6. Komplex Geldwäscherei/Potentatengelder aktiv bearbeiten.

Margret Kiener Nellen, Nationalrätin SP/BE, Mitglied syndicom/vpod

15.3.2011

¹ Flamme d'Afrique, Sonderzeitung für das WSF in Dakar, 11. Februar 2011, Editorial Seite 1